

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 45=65 (1899)

Heft: 4

Artikel: Erinnerungen an das Jahr 1799

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97346>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXV. Jahrgang.

Nr. 4.

Basel, 28. Januar.

1899.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Erinnerungen an das Jahr 1799. (Schluss.) — Die Krankenträger-Übungen im deutschen Heere. — Eidgenossenschaft: Der Waffenplatz Wallenstadt. Kreiskommandantenverein. Übertreibung. Zürich: Kulturschaden. Luzern: Geschäftsbericht des kantonalen Militär-Departements. Nidwalden: Goldene Verdienstmedaille. Baselstadt: Expropriation für den Schiessplatz. — Ausland: Deutschland: Verdeutschung einzelner Fremdausdrücke in der Armee. Frankreich: Verteidigung der Fremdenlegion. Russland: Festmahl der medizinischen Militärakademie. Spanien: Ein beachtenswerter Ausspruch. Vereinigte Staaten: Kriegskosten.

Erinnerungen an das Jahr 1799.

(Schluss.)

III. Die Kräfteverteilung.

Die Unvermeidlichkeit des Krieges hatten sowohl die französische als die österreichische Regierung erkannt und darnach ihre Vorkehrungen getroffen.

Über die Stärkeverhältnisse und die Verteilung der Truppen bestehen verschiedene Angaben.

Man kann aber mit ziemlicher Sicherheit annehmen: von den Österreichern stand

1. Erzherzog Carl mit 54 Bataillonen und 123 Eskadronen (54,000 Mann und 24,000 Pferden) in Bayern und in Ulm;

2. General Hotze mit 23 Bataillonen und 8 Eskadronen (24,000 Mann und 1400 Pferden) in Vorarlberg und Graubünden;

3. General Bellegarde mit 50 Bataillonen und 14 Eskadronen (44,000 Mann und 2600 Pferden) im Inn- und Etschthal von Landeck bis Trient;

4. General Melas (einstweilen General Kray) mit 82 Bataillonen und 76 Eskadronen (64,000 Mann und 11,000 Pferden) an der untern Etsch. Von letzterer Armee standen noch 2 Divisionen hinter dem Isonzo und waren in Kantonierungen verlegt. Mit Zuziehung dieser Divisionen konnte die österreichische Armee auf 84,000 Mann gebracht werden.

Nach Ankunft des Feldmarschalls Suworow mit der russischen in langsamem Anmarsch begriffenen Armee sollte letzterer den Oberbefehl übernehmen, die Österreicher aber General Melas unterstellt bleiben.

Die russische Armee wurde in der Stärke von 50,000 Mann erwartet.

In Frankreich hatte man ein Aufgebot von 200,000 Mann zur Kompletierung seiner Armeen erlassen und die Aushebung von 15 Halbbrigaden in der Schweiz anbefohlen. Die Zerrüttung des Finanzwesens verzögerte aber den Vollzug dieser Massregel.

Die disponiblen Kräfte der Franzosen verteilten sich wie folgt:

1. Die Observationsarmee und die Garnisonen von Düsseldorf bis Mannheim unter General Bernadotte 25,000 Mann (davon 10,000 Mann zu den Operationen verfügbar);

2. Donauarmee unter General Jourdan, von Strassburg bis Basel, 42,000 Mann*);

3. Die Truppen des Generals Massena in der Schweiz werden von General Dumas auf 45,000 Mann angegeben, davon waren aber nur 30,000 Mann für die Operationen (33 Bataillone und 8 Eskadronen) disponibel;

4. General Scherer mit 55,000 Mann (nach Matthieu Dumas mit 50,000 Mann) am Miucio;

5. Mac Donald mit 25,000 Mann in Neapel;

6. Joubert in der Lombardei, Piemont, Rom 20,000 Mann;

7. Brune in Holland 15,000 Mann.

Die numerische Überlegenheit war entschieden auf Seite der Österreicher; sie wurde noch erhöht durch die Zersplitterung der Franzosen. Überdies konnten Österreicher und Franzosen noch Truppen aus dem Innern des Landes heranziehen, doch auch in dieser Beziehung war der Vorteil auf Seite der Österreicher. Die Franzosen mussten zur Aufrechterhaltung der Ruhe starke Garnisonen zurücklassen. Aus diesem

*) Nach Erzherzog Carl 46,000 Mann, nach andern 38,000 Mann.

Grunde, sowie auch weil die in Holland, in Mittel- und Süditalien, ferner ein Teil der zwischen Düsseldorf und Mannheim stehenden Truppen im Felde nicht verwendbar waren, ergibt sich, dass die Österreicher bei Beginn des Feldzuges eine Überlegenheit von wenigstens 100,000 Mann hatten.

IV. Die Verhältnisse in der Schweiz.

Der Unterwerfung von Bern im März 1798 war im Mai die der Bergkantonen gefolgt.

Die Schweiz erhielt jetzt eine neue in Paris ausgearbeitete Verfassung. Diese teilte das Land in 18 Kantone. Jedem stand ein Regierungstatthalter vor. Die höchsten Gewalten übten der Senat und das Vollziehungs-Direktorium aus. Die neuen Einrichtungen der helvetischen Republik, wie die Schweiz fortan heissen sollte, fanden um so weniger Anklang, als sie nicht nur dem alten Gebrauch widersprachen, sondern weil sie dem Volke von den Franzosen aufgedrängt wurden. Die Abneigung war um so grösser, als das von den französischen Agenten ins Werk gesetzte Raub- und Erpressungssystem wenig geeignet war, den neuen Verhältnissen Freunde zu gewinnen.

Anfänglich hatten die Graubündner geglaubt, sich der helvetischen Verfassung fügen zu müssen, als aber die Verhandlungen sich in die Länge zogen und der Zustand der übrigen Schweiz ihnen wenig Verlockendes zeigte, beschlossen sie die helvetische Vereinigung abzulehnen und rüsteten 6000 Mann aus, um einen von Seite der Franzosen drohenden Angriff abzuweisen.

Als letztere unter General Schauenburg an Nidwalden ein schreckliches Beispiel, wie sie fernere Widersetzlichkeiten zu strafen gesonnen seien, aufstellten, veranlasste dieses den graubündnerischen Kriegsrat, um dem Land ähnliche Schrecknisse zu ersparen, mit den österreichischen Behörden zu unterhandeln. Die kaiserliche Regierung, welche die Eroberung der Schweiz durch die Franzosen nicht gern gesehen hatte, beschloss dem Ansuchen Graubündens zu entsprechen und gab ihren Generälen bezügliche Instruktionen. Bei Gelegenheit, als am 18. und 19. Oktober ein falscher Allarm von einem Einfall der Franzosen vom St. Gotthard her durch das Land gieng, rückte der österreichische General Auffenberg mit 5 Bataillonen, welche unter seinen Befehlen in Vorarlberg, in Feldkirch und in der Nähe von Vaduz standen, auf Ansuchen „um Hülfe“ in Graubünden ein.

General Auffenberg besetzte nun die alten bündnerischen Schanzen bei Luziensteig und verwendete im Verein mit den Bündnern einen Teil seiner Kräfte, die Pässe, welche von Uri, Glarus und Tessin her nach Bünden führten, zu bewachen. Gegen Glarus waren dieses: der Kunkel-, Segnes-, Panixer- und Kistenpass; gegen Uri: der Kreuzli- und Oberalppass; gegen Tessin: der Lukmanier- (mit dem Piora-) und der Greinapass, der Bernardinpass bzw. das Misoxerthal; ferner gegen das Val St. Giacomo: der Splügen, der Madesimo- und Malojapass; gegen das Veltlin: der Muretto- und Berninapass und Pass del Furn.

Das Gros seiner Kräfte (3 Bataillone und 1 Eskadron) hielt General Auffenberg bei Chur und Malans vereinigt.

General Hotze, unter dessen Befehl General Auffenberg stand, hatte anfangs März 18 Bataillone und 7 Eskadronen zur Verfügung. Er stand mit seiner Hauptmacht in Bregenz und dehnte seine Truppen in der Richtung von Lindau aus, um mit der Armee des Erzherzogs die Verbindung zu unterhalten und ihre Flanke zu sichern.

Ein starkes Detachement hielt die verschanzte Stellung bei Feldkirch besetzt. Die Truppen kantonnierten.

Eine Postenkette bewachte das Rheinufer von der Mündung dieses Flusses bis Mayenfeld. An den vorteilhaftesten und am meisten gefährdeten Punkten der Linie wurden Schanzen aufgeworfen.

Die Verbindung mit General Auffenberg, welcher Graubünden besetzt hielt, war durch die Verschanzungen am Luziensteig gesichert. Dieselben waren mit 5 schweren Geschützen armiert. Hotze hatte das Bataillon, welches Auffenberg als Besatzung hineingelegt, ablösen lassen; letzteres kam nach Mayenfeld und Zizers. Der Posten bei Reichenau wurde durch ein Detachement von Chur aus besetzt, 1 Bataillon mit den bewaffneten Landsturmarteilungen war in die verschiedenen Pässe verteilt, so dass alle Thäler des Vorder-, Mittel- und Hinterrheins gesperrt waren.

Hinter dieser Stellung befand sich General Bellegarde mit der Armee von Tirol. Diese hatte, wie es scheint, 2 Bataillone nach dem Engadin, Bergell und Poschiavo vorgeschoben.

V. Massnahmen der Franzosen gegen Graubünden.

Die Kräfte, welche General Massena in freiem Feld zu der Unternehmung gegen Graubünden und das Tirol verwenden konnte, bestanden aus 33 Bataillonen und 8 Eskadronen, dazu kam die entsprechende Artillerie und Sappeure. Die Truppenstärke wird auf 30,000 Mann geschätzt.

Genauere Angaben über die französische Operationsarmee:

Oberbefehlshaber: General Massena, Chef des Generalstabes: Divisionsgeneral Chérin; Souschef: Brigadegeneral Rheinwald; Oberkriegskommissär: Tavier.

Rechter Flügel, I. Division: General Lecourbe, 1. Brigade: General Loison, 36., 38. und 44. Linienhalbbrigade; 2. Brigade: General Mainoni, 42. leichte und 109. Linienhalbbrigade. Der Division zugeteilt: 1 Komp. Sappeurs, eine Abteilung reitende Jäger (15 Pferde) und 8 schwere Geschütze.

Centrum, II. Division: General Mesnard; 1. Brigade: General Chabran, 14. leichte und 37. Linienhalbbrigade; 2. Brigade: General Lorge, 57. und 103. Linienhalbbrigade. Letzterer zugeteilt: 7. Regt. reitende Jäger, 1 Komp. leichte Artillerie, 8 schwere Geschütze und 1 Komp. Pioniere; 3. Brigade: General Demont, 76. und 44. Linienhalbbrigade.

Linker Flügel, III. Division: General Xaintrailles. 1. Brigade: General Oudinot; 2. Brigade: General Rubi.

Die in der Schweiz befindlichen Besatzungen werden auf 15,000 Mann französischer Truppen angegeben. Sie standen unter General Nouvion. Überdies sollten in Helvetien auf Befehl des Direktoriums 15 helvetische Halbbrigaden formiert werden. Die Halbbrigaden bestanden aus 3 Bataillonen zu 6 Kompagnien. Die 1. derselben war Grenadier-, die 6. eine sog. Eclairerkompagnie.

Jedem Bataillon waren noch immer 2—3 Geschütze zugeteilt, so dass jede Halbbrigade über 6—9 Geschütze leichten Kalibers, 2- oder 4-Pfünder verfügte. Jeder Division sollte überdies eine Artilleriekompagnie mit 6 Geschützen, 4-, 8- oder 12-Pf.-Kanonen oder 12-Pf.-Haubitzen, ferner mindestens 1 Eskadron Kavallerie und 1 Sappeurkompagnie zugeteilt werden.

Die Division, eine der wichtigsten militärischen Schöpfungen der Revolutionskriege, war allgemein angenommen. Sie war gewissermassen eine Nachahmung der Legion der Römer. Wie diese, war sie eine Armee im Kleinen. Sie war ein selbständiger Körper, gleich geeignet einzeln oder in höherem Verband verwendet zu werden. In der Division waren alle Elemente der Kraft und die Organe für selbständige Leitung und Verwaltung vereint.

Die Truppen Massena's bestanden zum Teil aus Veteranen, welche die Revolutionskriege mitgemacht, am Rhein, in den Niederlanden, in den Pyrenäen und Italien gefochten hatten, zum Teil aus neu ausgehobenen Rekruten, welche, in die kriegsgewohnten Halbbrigaden eingereiht, von Begierde brannten, sich ihrer älteren Kameraden würdig zu zeigen. Die Unteroffiziere und Offiziere hatten in langen Kriegen ihre Kriegsschule

genossen; sie waren an Entbehrungen, Anstrengungen und Gefahren gewöhnt; die Generale wie alle Offiziere, rauh und opferfreudig, kannten keine Urmöglichkeit; ihre Energie war zum Fanatismus gesteigert.

Die Fechtart der Franzosen war die, welche sie in den Revolutionskriegen ausgebildet hatten. Die Infanterie focht in grossen Tirailleurschwärmen, die von geschlossenen Bataillonskolonnen unterstützt wurden. Sie bot aber nicht mehr die gleichen Vorteile, da sie im Laufe der langen Kriege die Österreicher nachgeahmt hatten und den Schützenschwärmen nicht mehr wie früher entwickelte Linien entgegenstellten. Die leichte Artillerie unterstützte die Infanterie mit ihrem Feuer; die schweren Batterien wurden auf geeigneten Punkten auf den Flügeln oder in der Mitte der Division vereinigt. Die Reiterei besorgte den Sicherungsdienst und griff im geeigneten Augenblick durch eine Attacke und Einhausen in das Gefecht ein.

Bei Ausbruch des Krieges fehlte es den Franzosen an Geld. Die Kassen waren leer und das Direktorium hatte keinen Kredit. Die Truppen lebten von Requisition, von der Hand in den Mund, Magazine waren nicht vorhanden.

Schon im Monat Januar hatte der französische Kommandierende in der Schweiz, General Massena, Nachrichten erhalten, welche ihn an den baldigen Wiederausbruch der Feindseligkeiten glauben liessen. Aus diesem Grunde schob er einige leichte Truppen in das Rheinthal vor und liess eine Vorpostenkette längs dem Rhein vom Bodensee bis an den nördlichen Fuss des Calanda bilden; seine Generalstabsoffiziere rekognoszierten die ganze Gegend am linken Rheinufer. An wichtigen Punkten wurden Schanzen aufgeworfen. Geschütze aus dem Zeughaus St. Gallen wurden auf den Monstein bei Rheineck geführt und am Schollberg Batterien errichtet. Massena verlegte den grössten Teil seiner Truppen nach der östlichen Schweiz.

Das General-Hauptquartier befand sich in Altstätten im Rheinthal.

Die Truppen, anfänglich weitläufig vom Zürcher- bis zum Bodensee kantonniert, wurden nach und nach mehr gegen St. Gallen und Herisau zusammengezogen. Die Soldaten wurden einquartiert und mussten von den Einwohnern ernährt werden, da Magazine fehlten. Dieses gab zu vielfachen Klagen und Excessen Anlass.

Gegen Ende Februar wurden die Truppen mehr gegen das Rheinthal vorgeschoben.

Am 5. März hatte die Armee folgende Aufstellung inne:

Hauptquartier Massena's in Altstätten.

Rechter Flügel: General Lecourbe, Brigade Mainoni in Bellinzona, Brigade Loison am Gott-hard.

Mitte: Division Mesnard im Rhein- und Seezthal.

Linker Flügel: Brigade Rubi stand bei Schaffhausen, um die Verbindung mit der französischen Donauarmee zu unterhalten. Die andere Brigade, Oudinot, im untern Rheinthal.

In der Nacht vom 5. auf den 6. März marschierte die Division Mesnard nach Ragatz, Mels, Sargans, Wartau. Das Hauptquartier wurde nach Azmoos verlegt. Die Brigade Oudinot kam nach Werdenberg.

V. Massena's Plan.

General Massena entschloss sich seine Aufgabe, die Österreicher aus Graubünden und Vorarlberg zu vertreiben, in der Weise zu lösen, dass er mit der Hauptmacht, 4 Brigaden, zwischen Feldkirch und Chur über den Rheingang, so die Verbindung zwischen General Hotze, welcher im Vorarlberg, und General Auffenberg, der in Graubünden stand, durchbrach, worauf er den einen, und nachher den andern mit überlegenen Kräften angreifen konnte. Doch Auffenberg sollte nicht nur zurückgeworfen, sondern vernichtet werden. Zu diesem Zwecke sollte am gleichen Tage, wo der Angriff auf die Hauptstellung Auffenbergs bei Mayenfeld und Malans stattfand, General Lecourbe von Bellinzona aufbrechen, durch das Misoxerthal über den Bernardino durch das Rheinwaldthal nach dem Domleschg vordringen, um von Thusis aus die Verbindung mit Massena herzustellen.

Loison sollte über die Oberalp durch das Tavetscherthal gegen Dissentis vorrücken und dann durch das Vorderrheinthal sich mit Lecourbe und Massena vereinigen.

Die fernere Operation gegen das Engadin und Tirol sollte durch eine Vorrückung der Division Dessolles durch das Veltlin gegen Glurns unterstützt werden.

Am 6. Mai sollte der Rhein von den 3 Brigaden des Generals Mesnard und der Brigade Oudinot überschritten werden. Zu diesem Zwecke traf General Massena folgende Anordnungen:

Die Brigade Demont marschiert durch das Taminathal nach Vättis, bemächtigt sich des Kunkelpasses und geht dann über Tamins vor und bemächtigt sich der beiden bei Reichenau befindlichen Brücken. Wenn diese gesichert sind, wendet sich General Demont mit einer Abteilung gegen Chur, die andere dringt über Ilanz und Somvix durch das Vorderrheinthal bis Dissentis vor, um mit General Loison die Verbindung herzustellen.

Die Brigade Chabran, zwischen Ragatz und Sargans aufgestellt, sollte unterhalb der Tardisbrücke (oder untern Zollbrücke) welche zerstört war, zwischen Malans und Mayenfeld auf einer Furt den Rhein durchwaten, doch diesen Übergang erst bewirken, wenn die Brigade Lorge den Rhein überschritten haben würde. Die Brigade Lorge war beauftragt, von den am Schollberg aufgestellten Batterien unterstützt, den Rhein zu durchwaten.

Ein Bataillon, begleitet von der Sappeurkompagnie, sollte von Azmoos aus eine Demonstration machen und im günstigen Fall den Rhein hier überschreiten. Hier sollte in der Nacht eine Bockbrücke geschlagen werden.

General Oudinot hatte Auftrag, mit seiner Brigade von Werdenberg aus abzurücken und bei Haag den Rhein zu überschreiten, um durch eine Demonstration gegen Feldkirch die Österreicher zu verhindern, Unterstützungen nach Graubünden zu schicken *).

Die Krankenträger-Übungen im deutschen Heere.

Der stetige Fortschritt der verschiedenen Dienstzweige des deutschen Heeres erstreckt sich auch auf das Sanitätswesen, und die Vorbereitung desselben für seine Aufgaben im Kriege wird neuerdings ganz besonders ins Auge gefasst. Es gelangten in dieser Hinsicht taktische Übungsritte der Sanitätsoffiziere zur Einführung und finden bei den Herbstübungen Dispositionen für das Einarbeiten in die Kriegsformationen statt, ferner die bisher üblichen Übungen der Sanitätsdetachements, von denen das mobile Armeekorps 3, davon die Infanteriedivision je 1 besitzt, und das dritte zur Verfügung des kommandierenden Generals bei der Korpsartillerie bleibt.

Jedes Sanitätsdetachement besteht aus dem Kommandeur, einem Rittmeister und zwei Lieutenants des Trains, dem ersten Stabsarzt, einer Anzahl Stabs- und Assistenzärzte, einem Feldapotheker, einem Zahlmeister, einem Feldwebel, Unteroffizieren, Gefreiten, Krankenträgern, Lazarettgehülfen, Militärkrankenwärtern und Trainmannschaften. Die Zahl der dem ersten Stabsarzt beizugebenden Stabs- bzw. Assistenzärzte bestimmt sich nach der Zahl der Mannschaften des Detachements, indem auf je 100 Mann zwei Assistenzärzte kommandiert werden. Die Krankenträger der Sanitätsdetachements werden aus den im Frieden ausgebildeten Mannschaften und

*) Der Rheinübergang am 6. März 1799 und die folgenden Gefechte am Luziensteig, bei Chur und Feldkirch bilden die Fortsetzung. Die Studie wird bald folgen. D. R.